



In der Mühlenstube rattern die Spinnräder: Anna Beutel (links) und Elisabeth Mollenkopf in Aktion. Foto: Karin Lober

Tücken am Spinnrad

Landfrauen treffen sich zum Schwätzabend in der Mühle

Energiesparen war schon zu Zeiten der Lichtstube ein Thema. Jetzt ließen die Landfrauen den Brauch wieder aufleben und trafen sich in der Mühlenstube, um zu reden und gemeinsam Handarbeiten zu machen.

KARIN LOBER

Pfullingen. Verflixt noch mal. Das Ding bewegt sich schon wieder nach links. Dabei hat Elisabeth Mollenkopf ausdrücklich darauf hingewiesen, dass sich das Spinnrad nach rechts drehen muss. Und die Wolle kringelt sich auch eher zu einem knötenartigen Gebilde, als zu einem gleichmäßigen Faden. So leicht wie das Spinnen bei Elisabeth Mollenkopf aussieht, ist es nicht, zeigt der Selbstversuch.

Auch Rose List, die beim Schwätzabend der Landfrauen die Gelegenheit nutzt, das Spinnen zu erlernen, stellt fest, dass das eigenhändige Herstellen von Wolle Tücken hat. „Es ist nicht einfach, den Faden schön gleichmäßig reinlaufen und sich das Rad immer nach rechts drehen zu lassen“, bilanziert List nach der ersten Übungslektion. Auch die zehnjährige Anna, die mit ihrer Mama zur Lichtstube kommen durfte, weil gerade Ferien sind, wagt sich an ein Spinnrad. Sie allerdings entpuppt sich als Naturtalent. Schon nach kurzer Zeit produziert

sie Wolle, als hätte sie nie etwas anderes getan. Ab und zu schauen ihr Mollenkopf, Petra Lever und Martha Schwillie, allesamt erfahrene Spinnerinnen, über die Schulter. Schwillie hat früher, als ihre Augen noch mitmachten, viele Handarbeiten gefertigt. Ihren ersten BH habe sie aus selbst gesponnener Wolle gehäkelt, erzählt die 80-Jährige aus Zeiten, in denen der Gang ins Wäschegeschäft für sie noch kein Thema war.

„Ein Spinnrad wäre nicht schlecht“, antwortet Anna auf die Frage, ob sie sich vorstellen könne, das neue Hobby weiterzubetreiben. Ihre Oma, die gerade Socken für ihren Sohn strickt, der Schuhgröße 44 hat und Annas Vater ist, erklärt allerdings, dass eine Nichte bereits das Spinnrad, das auf ihrem Dachboden stand, abgeholt hat.

Während in der Mühlenstube die Pedale der Spinnräder rattern und quietschen, klappern auch die Stricknadeln fleißig: Claudia Koch fertigt eine Mütze für Tochter Sofia. Die meisten anderen Frauen stricken Socken. Und natürlich wird beim Schwätzabend auch das getan, was der Name verspricht: Die Frauen unterhalten sich in der heimlichen Stube über Gott und die Welt oder lauschen Margret Munz, die vorliest. Ein Geschichte passt besonders gut, sie erzählt von der Tradition der Lichtstube. Im 17. und 18. Jahrhundert, so ist zu hören, saßen die Menschen in der dunklen Jahres-

zeit in einer Stube zusammen, um Licht und Heizmaterial zu sparen. Dabei machten die Frauen Handarbeiten, während die Männer Kochlöffel, Schindeln, Körbe oder andere Dinge fertigten. Bei der Gelegenheit wurde auch geredet und geflirtet. Der weltlichen und kirchlichen Obrigkeit habe das Anbandeln in der Lichtstube große Sorge bereitet, berichtet der Autor zum Thema Moral.

Tja, schon damals hat's die Buben zu den Mädlen gezogen, kommentiert Mollenkopf, während eine andere Frau feststellt, dass es früher ja auch die Sendung „Bauer sucht Frau“ nicht gegeben habe.

Zum Schwätz-, Strick und Spinnabend, zu dem die Landfrauen geladen haben, sind allerdings keine Männer gekommen. Der Abend sei erfolgreich, sie könne sich eine Wiederholung gut vorstellen, zieht die Vorsitzende Heike Rueß eine positive Bilanz, als kurz vor 22 Uhr doch noch ein Mann die Stube betritt. Raimund Bukosek kommt vorbei, um seine Mutter Maria abzuholen. Er könne auch häkeln, stricken und spinnen, behauptet Bukosek keck. Ja, häkeln und stricken könne er, bejaht die Mutter, die einen selbst gestrickten Pulli mitgebracht hat, deren Wolle sie gesponnen und mit Zwiebelschalen gefärbt hat. Aber spinnen? Maria Bukosek, die aus Pliezhausen angereist ist, lächelt und flüstert leise: „Nö“, spinnen könne ihr Sohn nicht.